

## Merkels optimistische Übertreibung

VON BIRGIT MARSCHALL

Angela Merkel hat nach dem EU-Gipfel ihre mitunter eigenwillige Sicht der Dinge unter Beweis gestellt: Der neue türkische Vorschlag zur Lösung der Flüchtlingskrise sei ein „Durchbruch“ gewesen, man sei einen „qualitativen Schritt weitergekommen“, sagte die Kanzlerin. Das, mit Verlaub, war eine etwas vorschnelle zweckoptimistische Übertreibung. Bestenfalls ist ein mit erheblichen praktischen Umsetzungsproblemen behafteter Lösungsvorschlag konkreter geworden. Die Türkei bietet an, nicht nur Flüchtlinge ohne Asylgrund etwa aus Nordafrika zurückzunehmen, sondern auch syrische Kriegsflüchtlinge. Sie hat zugleich aber den Preis dafür so sehr erhöht, dass den 28 EU-Staaten untereinander eine Einigung auf diesen Handel mit der Türkei noch schwerer fallen wird.

Für Merkel lief der Gipfel nicht gut. Einer Lösung der Krise ist sie für die Wähler nicht sichtbar genug näher gekommen. Zudem vertiefte sie bei den EU-Kollegen den ungenuten Eindruck, den Plan mit der Türkei vorher verabredet zu haben. Wenige Tage vor drei Landtagswahlen hat dieser Gipfel Merkel nicht den erhofften Auftrieb verschafft. Die Volksparteien drohen am Sonntag schwach abzuschneiden. Den Höhenflug der AfD hat dieser Gipfel nicht gestoppt.

BERICHT EU HOFFT AUF ENDE DES ... TITELSEITE

## Seemannsgarn von RWE

VON ANTJE HÖNING

Peter Terium hat recht: RWE ist ein Dampfer, der in schwere See gekommen ist. Statt der früheren Milliarden-Gewinne steht ein Verlust in den Büchern. Und es gibt kaum Hoffnung auf Besserung. Der Fall der Börsenpreise für Strom wird erst in Zukunft richtig durchschlagen. Kommunen und andere Aktionäre der RWE AG müssen sich dauerhaft auf einen Ausfall der Dividende einstellen. Arbeitnehmer müssen immer neue Sparprogramme stemmen. Erst gestern kündigte der Vorstand ein neues Sparprogramm für die Braunkohle an. Davon wird das rheinische Revier kalt erwischen.

Städte wie Belegschaft nimmt Terium in Geiselhaft, um beim Staat immer neue Hilfe locker zu machen – für Braunkohle, für Kraftwerke, für den Atomausstieg. Terium sieht sich als Mann, der den Dampfer hochseetauglich macht. Das ist Seemannsgarn. Die Aufspaltung von RWE dient nur einem Ziel: das leck geschlagene Mutterschiff beim Staat vor Anker zu legen. Terium selbst will sich mit dem Beiboot, der Ökostrom- und Netz-Tochter, davonmachen. Die Mannschaft hat einen besseren Kapitän verdient.

BERICHT RWE STREICHT NOCH MEHR STELLEN, TITELSEITE

## Sport frisst Stars

VON MARTIN BEILS

Wenn eine türkische Mittelstreckenläuferin, eine ukrainische Biathletin oder ein weißrussischer Radrennfahrer mit verbotenen Substanzen erwischen werden, zuckt das Publikum nur noch mit den Schultern. Was soll's? So ist eben der Spitzensport. Man gewöhnt sich an fast alles.

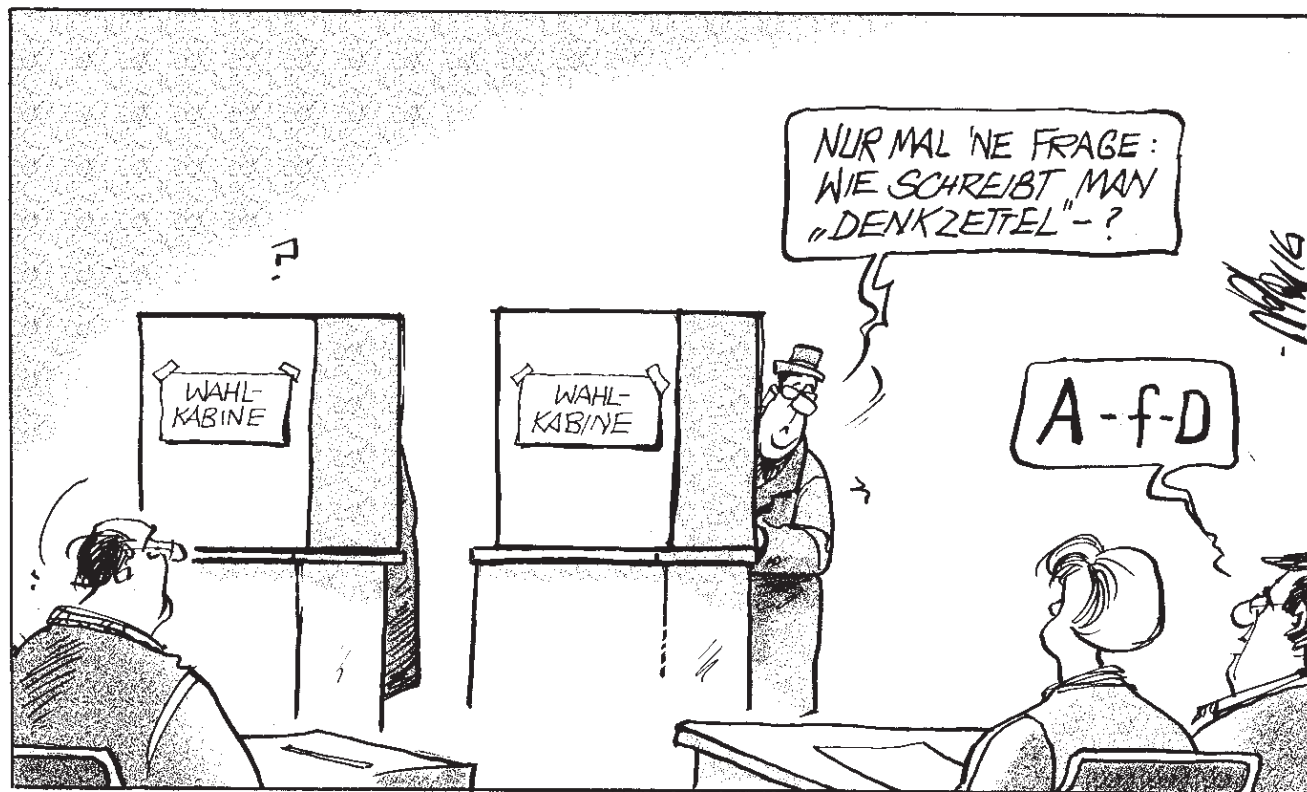
Der Fall der Tennisspielerin Maria Scharapowa ist anders gelagert. Die Dopingkontrollreue haben einen der wenigen nahezu auf der ganzen Welt gefeierten Stars erwischen. Schön, sportlich erfolgreich und deshalb wirtschaftlich eine Klasse für sich – das war Maria Scharapowa. Nun steht sie in einer Reihe mit Dopern vermutlich weitaus größeren Kalibers wie Ben Johnson, Marion Jones und Lance Armstrong. Das Sportbusiness frisst einen seiner größten Stars. Das ist schlimm und wirft wieder ein Licht darauf, wie rücksichtslos Athleten in ihrer Gier nach Ruhm und Geld mit ihrem Körper umgehen.

Ein wenig beruhigend ist jedoch, dass auch die Superstars des Weltspports unter Aufsicht stehen. Dass auch vermeintliche Helden, deren Werbewert in den Millionen liegt, nicht verschont bleiben.

BERICHT DER KRANKE SPITZENSORT, SEITE D 1

## RHEINISCHE POST

Herausgeber: Dr. Karl Hans Arnold, Dr. Manfred Droste, Florian Merz-Betz, Irene Wenderoth-Alt. Geschäftsführung: Dr. Karl Hans Arnold, Patrick Ludwig, Hans Peter Bork, Johannes Werle, Tom Bender, Stephan Marzen. Chefredakteur: Michael Bröcker, Stellvertretender Chefredakteur: Horst Thoren, Stefan Weigel, Chef vom Dienst: Joachim Mies, Bernward Lamerz, Ulrich Schwenk, Leitende Redakteure: Dr. Martin Kessler, Martin Beverunge (Politik/Nachrichten), Chefredakteur: Dr. Matthias Beermann, Verantwortlich für RP Online: Rainer Leurs, Landespolitik: Dr. Detlev Hüwel, Kirsten Bialdiga, Chefredakteur NRW: Reinhard Kowalewski, Thomas Reiserer, Christian Schwerdtfeger, Berliner Redaktion: Eva Quadbeck (Leitung), Report/NRW: Martina Stöcker, Kultur: Dr. Lothar Schröder, Kulturreporter: Annette Bosetti, Wirtschaft: Dr. Antje Höning (Leitung), Sport: Dr. Robert Peters (Chefredakteur), Martin Beils, Region: Uwe-Jens Ruhnu (Düsseldorf), Ralf Jüngermann (Mönchengladbach), Ludger Baten (Neuss), Dr. Jens Voß (Krefeld), Gökken Stenzel (Hilden), Jürgen Loosen (Kleve), Barbara Grofe (Wesel), Bernd Bussang (Remscheid). Verlagsgeschäftsführer: Tom Bender (verantwortl. Anzeigen), Stephan Marzen, Vertrieb: Georgios Athanassakis. Verlag: Rheinische Post Verlagsgesellschaft mbH, Druck: Rheinisch-Bergische Druckerei GmbH, Sitz von Verlag, Redaktion und Technik: Pressehaus, 40196 Düsseldorf, Zulpicher Straße 10, Telefon 0211 5050, Telefax 0211 505-2575. Die Zeitung im Internet: www.rp-online.de und www.rp-online.de/epaper. Bei Nichtbelieferung ohne Verlagsverschulden, bei Arbeitskämpf und höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch. Es gelten die aktuelle Preisliste Nr. 80 vom 1.1.2016 sowie unsere Allgemeinen und zusätzlichen Geschäftsbedingungen (www.rp-online.de/agb).



KERNFRAGE

RP-KARIKATUR: NIK EBERT

**ANALYSE** Nicht erteilter oder gar nicht erst eingeplanter Unterricht ist neben G 8 das zweite große Problem von NRW-Schulministerin Löhrmann. Vor Ort herrscht Frust, teils Resignation - und die Wahl kommt schon in Sicht.

## Mehr Unterricht, bitte!

VON FRANK VOLLMER

**DÜSSELDORF** Fünftklässler eines Gymnasiums haben zwei Monate lang keinen Mathematikunterricht. Es gibt Vertretungsstunden, da wird „Stadt, Land, Fluss“ gespielt. Anderswo sitzen mehr als 30 junge Leute im Erdkunde-Leistungskurs, weil die Schule zwei Kurse nicht anbieten kann – Personalmangel. Ein drittes Gymnasium informiert die Eltern schon zum Schuljahresbeginn ganz offen, dass man „den personellen Unterhang ohne Unterrichtskürzungen“ nicht werde auffangen können.

Schlaglichter aus Nordrhein-Westfalen Anfang 2016, gut ein Jahr vor der Landtagswahl. Nicht erteilter oder gar nicht erst eingeplanter Unterricht treibt Eltern und Lehrer um. Man nehme alle Hinweise „sehr ernst“, betont die grüne Ministerin Sylvia Löhrmann, fügt aber hinzu: „Ob die Eltern sich tatsächlich in jedem einzelnen Fall empören, vermag ich nicht zu beurteilen.“

Fragt man allerdings die Vertreter dieser Eltern, dann ist der Unwille mit Händen zu greifen: „Ein riesengroßes Problem“ nennt es Ulrich Czygan, Chef der Landeselternschaft der Gymnasien. „Eine Katastrophe, ein Armutszeugnis der Landesregierung, und es wird immer schlimmer“, sagt Berit Zalbertus von der Elternschaft Düsseldorf Schulen. Den Zahlen des Ministeriums, wonach die Ausfallquote über die Jahre deutlich gesunken ist, glaubt sie nicht: „Die Eltern fühlen sich veräppelt, wenn ihr Kind um 11 Uhr schon wieder zu Hause sitzt und sie dann von 1,7 Prozent Ausfall lesen müssen.“

Regine Schwarzhoff vom Elternverein schließlich zieht den Vergleich zum anderen schulpolitischen Großproblem: „Der Unterrichtsausfall bewegt die Eltern derzeit mehr als G 8, denn er betrifft alle Schulen.“ Der Ausfall scheint neben der endlosen Debatte um die gymnasiale Schulzeitverkürzung das zweite Pulverfass zu sein, dessen Explosion Löhrmann fürchten muss.

Die Malaise ist, wie der Streit um G 8 oder G 9, nicht neu; sie ist sogar noch um einiges älter. Das Problem hat zwei Varianten: eine akute und eine chronische. Kurzfristiger Ausfall etwa durch Krankheit ist kaum zu vermeiden, höchstens zu kompensieren. Was aber Betroffene zuverlässig auf die Palme bringt, ist die strukturelle Lücke von gut 3500 Lehrstellen, die eine auskömmliche Versorgung oft unmöglich macht. NRW hat schlicht zu wenig Lehrer – das hat die Ministerin selbst festgestellt.

„Was mich wirklich ärgert“, sagt ein Schulleiter vom Niederrhein, „ist, dass keine Landesregierung das Übel an der Wurzel gepackt hat.“

Die Verordnung, wonach auf 19,88 Schüler in der Sekundarstufe I des Gymnasiums eine Lehrerstelle entfällt, habe ein Kollege zur Grundlage für eine Idealrechnung genommen – und herausbekommen, dass selbst bei einer solchen 100-Prozent-Versorgung nicht aller Unterricht erteilt werden könne. Und Schulen mit 100 Prozent gelten schon als Attraktion. Kein Wunder, dass da mit Vorliebe textile Metaphern bemüht werden: „Es ist nicht alles Spitz auf Knopf genäht“, sagt der Schulleiter, „dann könnte ich's ja anziehen. Die Wahrheit ist: Es reißen alle Nähte, sobald ich's anziehe.“ Schwarzhoff versucht es ähnlich: „Die Decke ist zu kurz. Die Füße schauen raus, wenn die Ohren warm sein sollen, und umgekehrt.“

Die strukturelle Unterdeckung hat zu dem grotesken Phänomen geführt, dass viele Schulen zu wenig Unterricht einplanen, um nicht später noch mehr Unterricht ausfallen zu lassen. Allein zwei Drittel der Gymnasien kommen nach Angaben des Landesrechnungshofs nicht auf die Mindeststundenzahl. Dabei gibt es, so ist zu hören, eine klare Kürzungshierarchie: Sport trifft es oft zuerst; freiwerdende Kollegen können dann ihre Zweit- oder Drittfächer unterrichten. Es folgen Politik, Religion oder Geschichte; ganz unten auf der Liste stehen Mathematik, Deutsch und

### INFO

#### Der Streit um die Zahlen

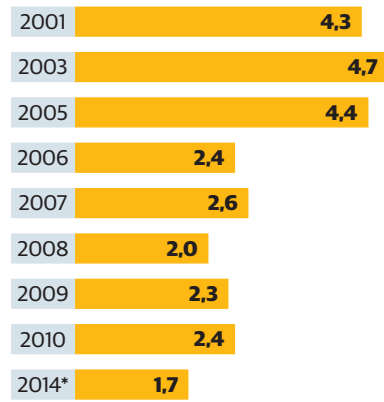
**Stichprobe I** Das Ministerium lässt seit 2001 den Unterrichtsausfall erheben – bis 2005 im Zweijahresabstand, dann bis 2010 jährlich, dann wegen eines Streits mit dem Landesrechnungshof nicht mehr; seit 2014 sollen die Stichproben wieder jährlich gezogen werden. Die dabei ermittelte Quote ist seit 2001 um mehr als die Hälfte gesunken; zuletzt nahmen 770 Schulen teil.

**Stichprobe II** Eine Erhebung der Landeselternschaft der Gymnasien Anfang 2016 an 53 Schulen ergab 6,4 Prozent Ausfall. In ihrem Bericht für den Schulausschuss heute bezieht sich Löhrmann darauf: „Um das Ergebnis bewerten zu können, müssen die Rahmenbedingungen und die Methodik offengelegt werden.“ Die Landeselternschaft spricht von einer Zufallsauswahl.

**Schätzung** Die Elternschaft Düsseldorf Schulen geht von zehn Prozent Ausfall im Schnitt aus. Die Rechnung: Für 100 Prozent Unterricht seien 105 Prozent Personaldeckung erforderlich. In Großstädten seien es aber nur 95 Prozent – mache zehn Prozent Ausfall.

#### Ersatzlos ausgefallener Unterricht in NRW

Stichproben des Schulministeriums in Prozent



\*zwischen 2010 und 2014: keine Erhebung  
QUELLE: SCHULMINISTERIUM | GRAFIK: WEBER

### STICHWORT

#### Gefühlshaushalt

Wenn Horst Seehofer zum Ausdruck bringen möchte, dass er mit den Ergebnissen des jüngsten Flüchtlingsgipfels unzufrieden ist, dann klingt das so: „Im Moment haben wir da einen gemischten Gefühlshaushalt.“ Nun kann man einen solchen Haushalt als Wirtschaftseinheit oder als Wohnraum deuten. Im ersten Fall scheint der Haushalt nicht ausgeglichen, das Konto „Gift und Galle“ womöglich überzogen, was insgesamt auf eine schlechte Haushaltsführung schließen lässt. Im anderen Fall stellen wir uns die Seele Seehofers als ein Wohnzimmer vor, in dem ein bayerischer Stammtisch vor einer Schrankwand in „Gelsenkirchener Barock“ steht. Trösten wollen wir den CSU-Chef mit einem Lied, das Johanna von Koczan 1977 geträllert hat: „Das bisschen Haushalt macht sich von allein. Das bisschen Haushalt kann so schlimm nicht sein.“ bew

die Fremdsprachen. Was freilich nicht heißt, dass Mathe stets problemlos erteilt würde. „Wenn eine Kollegin schwanger wird, dann finden Sie vielleicht jemand mit Deutsch und Geschichte, aber gerade Mathe ist absolutes Mangelfach“, sagt der Schulleiter: „Mathe-Kollegen mit Politik, Sowi oder Sport als Zweitfach unterrichten kaum noch anderes als Mathe.“

Das Elend wird perfekt dadurch, dass nicht einmal Einigkeit über eine Definition besteht, was Ausfall ist: fachfremder Unterricht? Eine Doppelbetreuung von zwei Klassen durch einen Lehrer? Und vor allem: Wie ist das „eigenverantwortliche Arbeiten“ zu bewerten, bei dem Schüler selbstständig Aufgaben lösen? „Das Geschehen in der Schule ist vielschichtig und lässt sich nicht einfach abbilden“, sagt Löhrmann dazu: „Für die eine Klasse ist der Schulausflug ins Museum ein ganzer Tag Lernen an einem besonderen Ort, für die andere Gruppe ist es Unterrichtsausfall.“ Über Definitionsfragen brütet eine Untergruppe der Bildungskonferenz aus Eltern, Lehrern, Parteien und sonstigen Experten; wenn es noch in diesem Jahr ein Ergebnis gäbe, gälte das schon als Erfolg, gar (so ist im Ministerium zu hören) als „Befriedung“ der Diskussion. Davon wäre dann jedoch der Streit, ob alle Schulen an einer Ausfalldaten-Erhebung teilnehmen sollten, noch gar nicht berührt, zu schweigen von der Frage, woher das Geld kommen soll, um die strukturelle Lücke zu schließen.

Viele Eltern wissen, dass es zunächst dem Schulleiter schadet, wenn sie auf die Barrikaden gehen – weil der sich dann gegenüber der Schulaufsicht, eventuell auch dem Ministerium erklären muss. Das verstärkt mancherorts den Frust zur Resignation. Probleme mit der Personalversorgung behält mancher Direktor also lieber für sich. „Jeder, der Kritik übt, wird zum Einzelfall gestempelt“, sagt unser Schulleiter. Deshalb wolle auch niemand den Namen seiner Schule in der Zeitung lesen. „Manchmal aber spricht man dann doch ehrlich mit jemandem darüber. Der Effekt ist immer derselbe – ich merke dann: Es liegt ja gar nicht an dir.“

### PERSÖNLICH

Man könnte sagen: Die Piraten verlassen das sinkende Schiff. Nach Robert Stein hat nun der zweite Piraten-Abgeordnete des Landtags (von einst 20) die Partei gewechselt. Während sich Stein der CDU anschloss, ist Daniel Schwerd (49) jetzt der Linkspartei beigetreten. Er begründete seinen Schritt damit, dass er bei den Piraten keine Chance gesehen habe, „etwas zu bewegen“. Inhaltliche Überschneidungen zur Linken seien schon lange vorhanden gewesen – „deshalb lag mein Kurswechsel nach links nahe“.

Sein Schwenk kommt in der Tat nicht überraschend. Schon im Oktober war er

## Daniel Schwerd ... wird vom Piraten zum Linken



aus der Piratenpartei und der Landtagsfraktion ausgetreten, behielt jedoch als fraktionsloser Abgeordneter sein Mandat. Zur Begründung hatte er damals wissen lassen, dass der Umgang in Partei und Fraktion „zunehmend destruktiver“ geworden sei; Konflikte würden zu oft in Form öffentlicher Angriffe ausgetragen. Im Januar gehörte Schwerd zu den Unterzeichnern eines Aufrufs, in dem es heißt: „Die Piratenpartei ist tot.“ Daher wolle man fortan die Linkspartei „kritisch und solidarisch unterstützen“. Die außerparlamentarische Linkspartei ist entzückt über ihr neues Mitglied. „Die Linke ist wieder im Landtag vertreten“, frohlockt die Parteispitze, die darauf setzt, dass die Linke nach der NRW-

Wahl 2017 in den Landtag zurückkehrt, aus dem sie 2012 nach einem Intermezzo von zwei Jahren rausgeflogen war. Derzeit rangiert sie in Umfragen bei sieben Prozent. Demgegenüber werden den Piraten keine Chancen auf Überwindung der Fünf-Prozent-Hürde bemessen. Also Piraten raus aus dem Landtag und Linke wieder rein? Sollte es so kommen, würde Daniel Schwerd sicher sein Comeback feiern können und wäre wieder in den vorderen Reihen zu sehen. Der gebürtige Kölner ist verheiratet, hat zwei Kinder und ist Diplom-Informatiker. Mit dem Internet will er, wie er sagt, „die Gesellschaft etwas fairer machen“.

Detlev Hüwel

FOTO: DPA